



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kreis Marienburg

Siebern, Heinrich

Hannover, 1910

Holle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95753)

zur · Steinbrvck · Anna · Wochmans · s · Ehf · Anno · Domini · 1 · 5 · 91 · in · Gots · Ehre · geben“.

Türschloß. Auf dem Dachboden wird noch ein altes, aus Holz gefertigtes Türschloß aufbewahrt.

Holle.

Kirche.

Literatur: Lüntzel, die ältere Diöcese Hild., Seite 256, 321, 432 f. — Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen 1864, Seite 131. — Müller, im vaterl. Arch. 1841, Seite 57, 430 f. — Grotefend, Berthold v. Holle in Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen 1864, 117 ff. — v. Boyneburg-Langsfeld in Ersch. und Gruber Encyklop. zu v. Holle. — v. Grote, Wappenbuch des Königreichs Hannover, C. 2. — Vogell, Geschlechtsgeschichte der v. Schwicheldt, Seite 139. — Glünther, der Ambergau, Seite 494 — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 186.

Quellen: Chronicon Hildesheimense in Mon. Germ., Band VII, Seite 863. — Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 239, 401, 444, 589, 627, 654, 660; Band II, n. 55, 111, 134, 296, 551, 581, 641, 663, 714, 800, 860, 883, 920, 1074; Band III, n. 249, 337, 979 a, 1091, 1321 f., 1334, 1516. — v. Hodenberg, Urkundenbuch d. Kl. Mariensee, n. 54. — Kayser, reform. Kirchenvisit., Seite 192 f.

Geschichte.

Holle, nördlich von Bockenem, wird zuerst 1146 erwähnt, wo Bischof Bernhard unter den Dotationsgütern des Klosters St. Godehard in Hildesheim auch zwei Hufen in Holle aufzählt. Dort war die alte Malstatt des Gogerichts für die untere Landschaft des Ambergaus und noch 1425 versprach Bischof Magnus in seiner Wahlkapitulation die alten Gewohnheiten bei der Wahl des Gogreven und Holzgräfen zu schützen; doch trat schon in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts das Landgericht für alle wichtigern Sachen an die Stelle des Gogerichts. Holle war auch für die Niedergo des Ambergaus der Sitz des Archidiacons, dessen Bann ursprünglich die Kirchen zu Holle, Burgdorf, Wartjenstedt, Kantelsen, Grasdorf, Sottrum, Hackenstedt, Heersum, Henneckenrode und Asselburg umfaßte. Gegen Ende des XII. Jahrhunderts stiftete der Priester Werenbold zu Holle dort ein Augustiner-Nonnenkloster, zu dessen Unterhaltung er seine gesamten Pfarreinkünfte verwandte. Im Jahre 1209 übertrug Theodoricus de Flothede diesem Jungfrauenkloster zwei ihm eigentümliche Hufen mit der Hausstelle und aller Gerechtsame, dem Bischof Hartbert die ihm von Theodorich aufgelassene Vogtei hinzufügte. Auf der Generalsynode zu Hildesheim, 1212, berichtete der Bischof über die Verlegung des Klosters nach Derneburg, welche die Genehmigung des Domkapitels fand und 1213 ausgeführt wurde. Bischof Conrad V. inkorporierte zwischen 1222 und 1224 die Kirche und Pfarre zu Holle dem Kloster Derneburg, das dann 1230 und 1246 auch den Zehnten erwarb. Von der Zeit an gab es in Holle nur einen Vizepleban. Im Jahre 1271 brannte der zum Archidiaconat gehörige Hof in Holle ab.

Holle war ehemals Sitz eines nach diesem Orte benannten Ministerialgeschlechts. Ihm gehört der als erster höfischer Dichter Niedersachsens bekannte Berthold von Holle an, der mit dem jungen Herzog Johann von Braunschweig, dem Sohn des Otto puer (geb. um 1238) in naher Beziehung stand und dessen Dichtungen Crane, Demantin und Dorifant 1858 von Dr. Karl Bartsch zuerst herausgegeben wurden.

Die dem heiligen Martin von Tours geweihte Kirche zu Holle empfing 1271, 1292 und 1299 verschiedene Schenkungen.

Die Einkünfte der Pfarre, zu welcher bis 1346 auch Binder gehörte, wurden aber erst durch das Archidiakonat, dann durch das Kloster aufgesogen. Bei der Visitation von 1542 fand M. Corvin die Pfarre unbesetzt und verlieh sie dem tüchtigen Wilhelm Bödeker. Die Kirche besaß damals drei Kelche, eine Monstranz und ein Pacifical. 1662 wurden neue Kirchenbücher angelegt, welche noch erhalten sind.

Die aus Bruchsteinen und Quadern auf rechteckigem Grundriß mit Westturm errichtete Kirche aus der Übergangszeit ist mit Satteldach versehen und mit Ziegeln gedeckt. Auf der Nordseite ist der Chor mit einem Sockelgesims in Form einer flachen Hohlkehle versehen, das ebenso gestaltete Hauptgesims läuft an der ganzen Front durch. In der Wandfläche ist anschließend an den Chor ein großer Spitzbogen erkennbar und weiter westlich bis zum Turm noch vier kleinere Spitzbögen, zu zweien gekuppelt, offenbar Reste eines frühern Querschiffes und nördlichen Seitenschiffes. Soweit diese Bögen reichen, fehlt das Sockelgesims. An der Südseite sind nur drei große Spitzbögen erhalten; die Zwischenteilung wird vor der Zumauerung entfernt sein. Die östliche Giebelwand besitzt das Sockelgesims in ganzer Ausdehnung und oben im Giebel ein kleines Rundbogenfenster mit abgefaster Kante. Auf der Südseite befindet sich das Hohlkehlprofil des Sockelgesimses nur am Chor. Im westlichen Teil sind nur zwei Zumauerungen der Spitzbögen mit einfacher Sockelschräge versehen. Demnach scheint die ursprüngliche Anlage eine Kreuzkirche gewesen zu sein mit gerade geschlossenem Chor und einem dreischiffigen Langhaus, das zwei Joche gebundenen Systems aufwies. Das Mittelschiff war im Westen durch den noch erhaltenen Turm geschlossen. Die vier rechteckigen Fenster der Südseite sind mit scharfkantigem Sandsteingewände eingefast. Eine ebenso ausgestattete Tür trägt im flachbogigen Sturz des Oberlichts die Inschrift: „Joañ. Chr. Wilh. Ano. 1768. Stiren Past.“ In der Südwand des Chors sind Reste eines rundbogigen romanischen Fensters zu erkennen.

Beschreibung.
Evang. Kirche.

Der Turm ist aus Quadern errichtet und mit schiefergedeckter welscher Haube bedacht, die eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1793 krönt. Der Sockel besteht aus einer steilen Schräge. Das Hauptgesims ist nur an der Ost- und Westseite aus Stein gebildet und hat die Form einer Hohlkehle mit Platte. An der Süd- und Nordseite ist der Dachüberstand mit schrägem Windbrett geschlossen. Wahrscheinlich waren daselbst früher Steingiebel, welche das romanische Satteldach abschlossen. Unter dem Hauptgesims sind auf jeder Seite Schallöffnungen angebracht, und zwar auf der Ostseite

zwei Rundbogenöffnungen mit Mittelstütze, auf der Südseite eine solche, im Westen eine spitzbogige Schallöffnung und auf der Nordseite zwei rundbogige Öffnungen mit romanischer Teilungssäule. Im unteren Teile des Turmes sind schießschartenförmige Lichtschlitze angebracht. An der östlichen Ecke der Nordseite ist auf einem Eckquader ein Kopf in flachem Relief gearbeitet, und die südliche Ecke der Westseite ist durch einen starken Strebepfeiler aus Quadern und Bruchsteinen gesichert.

Der einschiffige Innenraum hat je vier flachbogige Fenster auf den Langseiten und ist mit flachbogig geformter, glatter, mit neuer Ölfarbenmalerei verzierter Bretterdecke versehen, unter welcher ein kräftiges Holzgesims die Wände abschließt, an denen jederseitig eine Empore bis zu dem eine Stufe höher liegenden Altarraum angebracht ist. Vor der Westwand befindet sich die Orgelempore und vor der Ostwand hinter dem Altar eine Empore, welche mit der Herrschaftsempore an der nördlichen Chorwand in Verbindung steht.

Altar. In der hohen, bis zur Decke reichenden Rückwand des Altars befindet sich die Kanzel, deren drei Seiten in Ölmalerei die Bildnisse der Evangelisten Johannes, Lucas und Marcus in rundbogigen Füllungen tragen. Die unter den Bildern befindlichen hohen Sockel enthalten auf verzierten Schrifttafeln die Namen der Stifter Wilhelm Sibken, Madleine Tilen und Soffia Dorman. Die Altarwand neben der Kanzel ist mit gewundenen, mit vergoldetem Weinlaub umrankten Säulen verziert, welche auf doppelten, mit geflügelten Engelsköpfchen geschmückten Sockeln stehen und auf korinthischen Kapitälern reich verkröpfte und mit Schnitzwerk verzierte Gesimse tragen. Von einer ähnlichen Architektur wird der über der Kanzel befindliche Aufsatz, der als Mittelstück fünf kleine in Öl gemalte Bilder aus dem Leben Jesu enthält, eingefasst und durch einen Kruzifixus bekrönt. Seitlich sind neben den Säulenstellungen unten die Gestalten des Moses und Christus auf vorkragenden Konsolen, oben reiches Schnitzwerk mit Engeln, welche Marterwerkzeuge tragen, angebracht. Der südliche Teil der Altarrückwand ist nach oben mit einer zierlichen, aus Bogenstellungen gebildeten Brüstung und ausgeschnittenen Bretterdocken abgeschlossen. Der nördliche Teil war ursprünglich ebenso ausgestattet, ist aber jetzt durch die neuere Herrschaftsempore verdeckt.

Altarleuchter. Zwei schwere Messingleuchter von 30 cm Höhe haben runden Fuß und runden, reich profilierten Schaft.

Glocken. Von den drei im Turme hängenden Glocken haben die nördliche und südliche 1,34 und 1,18 m unteren Durchmesser und sind laut Inschrift 1713 von Christian Ludwig Meyer in Braunschweig gegossen. Die mittlere, von 93 cm unterem Durchmesser, ist 1838 von S. Lange in Hildesheim hergestellt.

Grabsteine. Neben der Südtür sind zwei Grabsteine eingemauert. Der westliche zeigt eine gut erhaltene männliche Figur, über welcher in den Ecken zwei Wappen angebracht sind. Der Stein trägt in Lapidarbuchstaben die Inschrift: Anno 1625 den 6. Febr. ist der ehrenveste hochachtbare vnd wolvornehme

Herr Philip Knochenhawer F. B. Oberamtmann in Got selig verstorben seines Alters 73 Jahr D. S. G. G. S. Der östliche Grabstein zeigt eine weibliche Figur mit großer Halskrause. Der untere Teil des Steins ist mit einer reich verzierten Inschrifttafel, die einen Bibelspruch trägt, bedeckt. Über der Figur ist auf zwei Konsolen ein Rundbogen angebracht, in dessen Zwickeln zwei Rosetten sitzen. Die zum Teil unleserliche Umschrift enthält die Jahreszahl 160.. und den Namen Jungfrau Elisabetha Knochenhawer.

Der gotische, 21 cm hohe, silberne, teilweise vergoldete Kelch hat einen Becher mit gerade auslaufendem Rand, sechsteiligem Fuß und auf den sechs Rhomben des Knaufes die Buchstaben JHESVS. Dazwischen sind Spitzbögen mit Flächenmusterung angebracht. Der auf den Fuß geheftete Kruzifixus hat seitwärts geneigtes Haupt und eng anliegendes, vorn geknotetes Lendentuch.

Der kleinere, 17 cm hohe, silberne, teilweise vergoldete Kelch hat niedrigen runden Becher, einen runden Knauf, mit gedrehten Schnüren umzogen, und auf dem sechsteiligen Fuß einen aufgehefteten Kruzifixus ohne Kreuz, daneben die Buchstaben MB.

Der messingene Kronleuchter mit vier unteren und sechs oberen Kronleuchter. volutenförmigen Armen, welche breite, runde Lichterteller tragen, ist unten mit einer das Ringloch enthaltenden Doppelmaske, oben mit der Figur eines geharnischten bärtigen Mannes ausgestattet.

Ein zweiter kleinerer messingener Kronleuchter mit vier volutenförmigen Armen ohne Lichtteller besitzt unten eine Kugel, oben einen Doppeladler.

Eine glatte, runde Oblatendose hat auf dem Deckel einen gespaltenen Oblatendose. Wappenschild mit den darüber angebrachten Buchstaben C. P. K. E. O. 16—76.

Der hölzerne Opferstock ist an den Seiten mit zierlichen Bogen-Opferstockstellungen, ähnlich denen an der Altarwand, belebt und mit zierlichen Beschlägen ausgestattet.

Der vor dem Chor mitten in der Kirche aufgestellte Taufstein ist Taufstein. sechseckig, an den Ecken mit zierlichen, in Rankenwerk auslaufenden, weiblichen Figuren, Fruchtgehängen und freiem Ornament geschmückt, trägt einen hohen einfachen Holzdeckel.

Itzum.

Kirche.

Literatur: Lüntzel, ältere Diocese Hildesheim, Seite 151. — Beiträge zur Hildesh. Geschichte, Band II, Seite 191 ff. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 189.

Quellen: Chronicon, Hildesh. Mon. Germ., Ser. VII, Seite 857. — Königliches Staatsarchiv zu Hannover. Domstift n. 374, 878a, 1956, 2785, St. Godehardi n. 3, St. Crucis n. 57. — Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band I, n. 402; Band II, n. 350; Band IV, n. 64. — Protokolle des Wolfenbütteler Konsistoriums von 1632.

Itzum — der Name hat wunderliche Veränderungen erlebt: Jitzem Geschichte. 1146, Hisnem 1179, Ettsiem 1246, Isnem 1372, Issenem, Isnum, Itzum 1571 —